

Wirtschaftsprofessor enthüllt Chinas krassen Vorteil gegenüber dem Westen | Giles Chance

Giles Chance spricht mit mir über den Aufstieg Chinas – von Deng Xiaopings Reformen und dem WTO-Beitritt über die Krise von 2008, BRICS, die Neue Seidenstraße bis hin zum Einfluss seltener Erden. Chance, Autor von „Doing Business in China“ und „China and the Credit Crisis“, beleuchtet außerdem Xi Jinpings Einfluss auf den Privatsektor, die Spannungen mit Washington und die Aussichten auf eine multipolarere Welt. Links: Bücher von Giles Chance: Doing Business in China: <https://www.amazon.com/Doing-Business-China-Giles-Chance/dp/1032147644> China and the Credit Crisis: <https://www.amazon.com/China-Credit-Crisis-Emergence-World/dp/0470825073> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> (Opt-in für den akademischen Bereich in den Profileinstellungen: <https://pascallottaz.substack.com/s/academic>) Merch: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> Spenden: <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung und Hintergrund von Giles Chance 00:05:45 Chinas Geschäftsmodell und Aufstieg 00:09:18 Deng Xiaoping und der Exportboom 00:23:04 Krise 2008, BRICS und Neue Seidenstraße 00:30:27 Chinas industrielle Stärke und Selbstständigkeit 00:34:18 China und die neue multipolare Ordnung 00:44:57 Xi Jinping, Parteikontrolle und Wirtschaft 00:53:44 Zölle, seltene Erden und die Beziehungen zwischen den USA und China 01:12:10 Bücher und abschließende Bemerkungen

#Pascal

Willkommen zurück bei „Neutrality Studies“, alle zusammen. Mein Name ist Pascal Lottaz, und heute spreche ich mit Giles Chance, dem Autor der faszinierenden Bücher *Doing Business in China* und *China and the Credit Crisis*. Bald erscheint sein neues Buch über Chinas weltweiten Einfluss in Technologie, Geopolitik und der neuen multipolaren Ordnung. Ich dachte, das ist ein großartiges Thema, über das wir sprechen sollten. Giles, herzlich willkommen.

#Giles Chance

Pascal, vielen Dank, dass ich hier sein darf. Bevor ich etwas über mich selbst sage, möchte ich kurz festhalten, dass ich ein großer Bewunderer deiner Plattform bin. Ich finde, es gibt heute einen wachsenden und sehr wichtigen Bedarf an Wahrheit und an echten Diskussionen – frei von jeder Art von Zensur. Leider sehen wir solche Zensur inzwischen nicht nur in China, sondern auch im Westen. Deshalb freue ich mich wirklich, in deiner Sendung zu sein, und fühle mich sehr geehrt, hier sprechen zu dürfen. Vielen Dank, dass du mich eingeladen hast.

#Pascal

Vielen Dank. Ja, danke, dass Sie online dabei sind. Erzählen Sie uns doch ein bisschen mehr über sich und Ihren Hintergrund. Wie kommt es, dass Sie so eng mit China und der dortigen Geschäftswelt verbunden sind?

#Giles Chance

Ich dachte, ich sollte ein bisschen über meinen Hintergrund erzählen, weil viele Leute vieles über China und alles Mögliche sagen. Und es ist wichtig, klarzumachen, dass man wirklich weiß, wovon man spricht. Mein Bezug zu China begann eigentlich damit, dass ich 1984 bei der Weltbank eine Chinesin kennengelernt habe, dort, wo ich damals gearbeitet habe. Sie kam aus Peking, und zu der Zeit gab es nicht viele Menschen vom chinesischen Festland, die in den USA oder überhaupt bei der Weltbank gearbeitet haben. Wir kamen zusammen, haben vier Jahre später in London geheiratet, und im April 1988 bin ich dann nach China gereist, um ihre Familie kennenzulernen. Da war ich siebenunddreißig Jahre alt, und das war mein erster Besuch in China.

Und daraus haben wir dann zunächst Aktivitäten entwickelt – ein sehr erfolgreiches Unternehmen –, das multinationale Konzerne wie Boots, Marks & Spencer, Vodafone, Rolls-Royce und andere britische, ja sogar europäische Großunternehmen in China bis neunzehnhundertfünfundneunzig beraten hat. Außerdem haben wir vielen chinesischen Staatsunternehmen geholfen – denn es gab damals, Anfang der neunziger Jahre, kaum private Firmen, eigentlich gar keine –, Technologie zu erwerben. Also, um genau zu sein, Technologie zu kaufen. Meist aus Europa, aber auch ein oder zwei Geschäfte in den USA. Das haben wir sechs Jahre lang gemacht, bis Mitte neunzehnhundertfünfundneunzig. Inzwischen hatten wir zwei kleine Kinder, und da habe ich entschieden, dass es einfach nicht zusammenpasst, ein Unternehmen mit zehn oder fünfzehn Mitarbeitenden zu führen und ständig um die Welt zu fliegen, während man zwei kleine Kinder großzieht. Man muss sich da entscheiden – das eine oder das andere. Also haben wir das Unternehmen verkauft.

Und dann kam meine zweite große China-Aktivität, viel später, als meine Kinder schon zur Schule gingen. Im Jahr zweitausenddrei haben wir eine sehr kleine Investmentbank gegründet, eine Tochtergesellschaft einer viel größeren Bank. Unser Ziel war es, privaten chinesischen Unternehmen zu helfen, Kapital in Hongkong und auch in London an der Börse aufzunehmen. Das erste Geschäft, das wir gemacht haben, war tatsächlich mit einem kleinen chinesischen Autohersteller namens Geely – den Namen haben Sie vielleicht schon gehört. Geely ist heute der zweitgrößte Autohersteller in China, nach BYD, und ein führendes Unternehmen in der Elektrofahrzeugbranche. Zwischen zweitausenddrei und Ende zweitausendsieben haben wir viele Geschäfte für private chinesische Firmen gemacht. Zum Glück haben wir das Unternehmen kurz vor dem Crash und dem anschließenden Exodus verkauft. Danach habe ich etwa zehn bis zwölf Jahre an der Dartmouth College unterrichtet – das ist eine Universität der Ivy League in den USA – an der Business School, und außerdem an der Peking-Universität.

Das ist also meine Erfahrung mit China. Ich habe das Land gesehen, als es gerade erst anfang, sich zu entwickeln, als die Wirtschaft noch vollständig von der Regierung kontrolliert wurde. Der Aufstieg des privaten Sektors ist im Grunde das, was die moderne chinesische Wirtschaft geschaffen hat – natürlich zusammen mit der Steuerung aus Peking, die eine wichtige Rolle spielt. Ich habe diese Entwicklung miterlebt, bis hin zum Entstehen des privaten Sektors. Später war ich dann als Professor oder Gastprofessor an der Peking-Universität und habe mit meinen Studierenden und den anderen Dozenten darüber gesprochen, was sie über den Rest der Welt denken – und was sie über China denken. Ich glaube, und hoffe, dass das eine solide Grundlage ist für die Kommentare, die ich gleich machen werde, und für die Diskussion, die wir führen werden.

#Pascal

Also, ich meine, aus all diesen Erfahrungen heraus – wie hast du Chinas Geschäftswelt verstanden? Und worin unterscheidet sie sich, vielleicht auch in der Art, wie sie mit Chinas Entwicklungsmodell zusammenhängt? Denn in den letzten dreißig Jahren war China, glaube ich, einfach das erfolgreichste Modell überhaupt, wenn es darum geht, achthundert Millionen Menschen aus der Armut in die Mittelschicht zu bringen. Das ist wirklich beispiellos, unerreicht, und es hat sicher etwas damit zu tun, wie das ganze System funktioniert und wie es wirtschaftliche Aktivitäten ermöglicht hat. Wie siehst du das?

#Giles Chance

Ich finde, der erste Ausgangspunkt im Umgang mit China – oder auch mit anderen Ländern außerhalb Nordamerikas und Europas – ist, dass China einfach völlig anders ist als wir. Sie kommen aus einem ganz anderen Umfeld. Und das macht es sehr schwierig. Ich denke, die ersten Schritte, die der Westen gegenüber China unternommen hat, kamen zunächst von den Vereinigten Staaten. Europa ist Amerika in dieser Hinsicht ja schon lange gefolgt. Deshalb spreche ich hier im Grunde über Amerika stellvertretend für Europa. Der erste große Schritt war, dass China der Welthandelsorganisation beitrifft.

Die Vereinbarung wurde im November neunzehnhundertneunundneunzig von den Amerikanern unterzeichnet, und dann wurde sie tatsächlich im Jahr zweitausendeins umgesetzt. Amerika unterstützte diese Idee, weil man dachte, wenn China in die Welthandelsorganisation aufgenommen würde, also in die von den USA dominierte Welt, dann würde China irgendwann so werden wie Amerika. Man glaubte, man könne es in das amerikanische System einfügen. Das war damals die Vorstellung. „Wir machen aus China eine liberale Demokratie.“ Genau das glaubte man in Washington in den Jahren neunundneunzig und zweitausendeins. Und ich bin sicher, das ist heute gut zu erkennen. So haben sie damals gedacht. Aber was sie natürlich nicht verstanden, war, dass China völlig anders ist.

Die Chinesen hatten ganz andere Vorstellungen als die Amerikaner. Und China ist, wie wir alle wissen, eine sehr alte Kultur – mindestens fünftausend Jahre dokumentierte Geschichte, wahrscheinlich noch viel älter. Das chinesische Selbstverständnis und ihr Blick auf den Westen waren also ganz anders, als die Amerikaner China sahen. Und das ist bis heute so. Wenn ich also auf Ihre Frage zurückkomme, warum China so außergewöhnlich erfolgreich war: Ich denke, es ist eine Mischung aus Pragmatismus, einer sehr aufgeklärten, von oben geführten Regierung und – ganz besonders – dem Unternehmergeist und den Geschäftsfähigkeiten der chinesischen Bevölkerung. Das wäre meine Antwort in einem Satz.

#Pascal

Du wolltest noch etwas sagen, oder? Hey, ganz kurz eine kleine Unterbrechung: Ich wurde vor Kurzem von YouTube gesperrt. Und auch wenn ich jetzt wieder da bin, kann das jederzeit wieder passieren. Deshalb: Bitte abonniert nicht nur hier, sondern auch meinen Newsletter auf Substack – pascallottaz.substack.com. Den Link findet ihr unten in der Beschreibung. Und jetzt zurück zum Video. Vielleicht noch ein bisschen mehr über das Entwicklungsmodell, dem sie gefolgt sind. Denn ja, sie sind der Welthandelsorganisation beigetreten, haben sich wirklich geöffnet und im Grunde zugestimmt, zur Werkbank der Welt zu werden, oder?

Und sie fingen an, zu wirklich niedrigen Preisen zu produzieren. Und lange Zeit, wissen Sie, gab es ein paar Ökonomen, die darauf hingewiesen haben und sagten: Naja, die Chinesen bekommen eigentlich den schlechtesten Teil des Geschäfts. Denn wenn man sich die sogenannte Smile-Kurve anschaut, also wo der ganze Mehrwert entsteht und so weiter, dann bringt es einem auf Dauer nicht viel, einfach nur die Werkbank der Welt zu sein. Aber nein – das hat China sehr, sehr weit gebracht. Und das Land hat sich in viele, ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt. Wie haben Sie das wahrgenommen?

#Giles Chance

Also, der Ausgangspunkt war eigentlich – ich meine, man muss über einzelne Personen sprechen, weil sie wirklich entscheidend sind. Deng Xiaoping – China hatte großes Glück, dass nach Maos Tod Deng Xiaoping, sein langjähriger Weggefährte seit den zwanziger Jahren bei der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas, ein sehr pragmatischer und hochintelligenter, ja, ein brillanter Mann war. Er erkannte, dass ein kompletter Bruch mit der Mao-Ära, mit der Kulturrevolution und all dem, notwendig war. Und er kannte Chinas Potenzial in- und auswendig. Deshalb förderte er, nach einer gewissen Übergangszeit ab Ende der siebziger Jahre, Veränderungen und Reformen. Diese brauchten lange, bis sie wirklich Wirkung zeigten, aber nach und nach begannen die Chinesinnen und Chinesen, über Jahre hinweg, selbst aktiv zu werden – eigene Ideen zu entwickeln, eigene Unternehmen zu gründen.

Und staatliche Unternehmen wurden ermutigt, ins Ausland zu gehen – nach Amerika, nach Europa – um dort Technologie einzukaufen, sie zurückzubringen, davon zu lernen und sie anzuwenden. Mit anderen Worten: um die chinesische Wirtschaft zu modernisieren. Eine weitere wichtige Entwicklung begann, eigentlich schon Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre. In der Provinz Guangdong, direkt neben Hongkong, erkannten viele Chinesinnen und Chinesen aus Hongkong eine Chance. Sie überquerten die Grenze, sprachen mit Leuten in Guangdong und gründeten dort, gleich hinter der Grenze zu Hongkong, Fabriken. Dort produzierten sie alle möglichen sehr günstigen Waren – Schuhe, Hüte, Kleidung, solche Dinge. Sie sahen, dass es dort praktisch unbegrenzt billige Arbeitskräfte gab.

Und genau dort begann in China der ganze Export und auch der private Sektor – in Hongkong und in Guangdong. Und dann, Sie erinnern sich sicher, gab es 1989 auf dem Tian'anmen-Platz eine Unterbrechung, am vierten Mai, als die chinesische Regierung auf die Demonstrierenden schoss. Im Grunde kam die Wirtschaft danach für zwei oder drei Jahre fast zum Stillstand, weil Deng große Angst vor Instabilität hatte – und die Chinesinnen und Chinesen ebenfalls verängstigt waren. Aber einige Jahre später, 1992, machte er einen Besuch. Wohin ging er? Er ging in den Südosten Chinas, nach Guangdong. Und dort begann die ganze wirtschaftliche Revolution in China. Er fuhr also dorthin und sagte laut: „Lasst tausend Blumen blühen und hundert Gedanken wetteifern.“ Damit meinte er: Lasst alle tun, was sie wollen, und sagen, was sie wollen. Und wir werden sie nicht daran hindern.

Und das war eine riesige Veränderung für China. Das war wirklich ein Signal an die chinesische Bevölkerung, dass die Bremse gelöst war und sie jetzt richtig loslegen konnten. Das begann im Jahr neunzehnhundertzweiundneunzig. Wenn man sich das Exportwachstum Chinas von neunzehnhundertzweiundneunzig bis zweitausend anschaut, sieht man eine spektakuläre Entwicklung. Und dann, ab zweitausend – ich habe mir dazu übrigens eine Notiz für einen späteren Punkt gemacht – wenn man sich die letzten drei Monate jedes Jahres von neunzehnhundertachtundneunzig bis zweitausendsechs anschaut, also die chinesischen Exporte in die Vereinigten Staaten: In den letzten drei Monaten, von Oktober bis Dezember neunzehnhundertachtundneunzig, lag das Gesamtvolumen bei neunzehn Komma eins Milliarden Dollar. Im Jahr zweitausenddreie waren es schon dreiundvierzig Komma neun Milliarden. Und zweitausendsechs schließlich einundachtzig Komma drei Milliarden Dollar. Also, von neunzehn Milliarden in neunzehnhundertachtundneunzig auf einundachtzig Milliarden in zweitausendsechs – so rasant hat sich das Ganze ausgeweitet und entwickelt.

#Giles Chance

Mein erstes Buch drehte sich tatsächlich – im ersten Teil jedenfalls – um diese außergewöhnliche Explosion der Exporte aus China in die entwickelte Welt, vor allem in die USA. Das hatte enorme Auswirkungen auf das Preisniveau. Und genau deshalb trug das Buch den Titel *China und die Kreditkrise*. Denn was nach zweitausend, zweitausendeins passierte, war Folgendes: Greenspan, damals Chef der Zentralbank – also der Vorsitzende der Federal Reserve –, stark beeinflusst von

Bernanke, der damals Professor in Princeton war, glaubte, dass die Nachfrage in den USA zu schwach sei. Deshalb hielt er die Zinsen sehr lange sehr niedrig, bis etwa zweitausenddreie, zweitausendvier. Tatsächlich wurde er damals dafür stark kritisiert, unter anderem von Leuten wie William White, dem Präsidenten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

Aber genau das hat Greenspan getan – und das Ergebnis war ein völlig überhitztes Finanzsystem in den USA. Damals entstand ein Ausdruck, so um zweitausendzwei oder zweitausenddreie, den man „search for yield“ nannte – also die Suche nach Rendite. Die Zinsen lagen lange Zeit bei ein oder eineinhalb Prozent, und die Banker in Amerika mussten einfach Finanzinstrumente schaffen, mit denen sie drei, vier oder fünf Prozent Rendite erzielen konnten. Genau daraus entstand dann die ganze Subprime-Industrie. Und ich argumentiere in meinem Buch, dass die gedämpfte Preisinflation, die wir in den USA von Mitte der neunziger Jahre bis in die zweitausender Jahre gesehen haben, nicht – wie Greenspan und Bernanke glaubten – auf eine zu geringe Nachfrage zurückging. Sie war in Wirklichkeit eine Folge der Globalisierung und, genauer gesagt, der Deflation.

Chinas Auftreten auf der globalen Bühne – und wenn man bedenkt, dass China damals, mit seiner Bevölkerung, etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent der Weltbevölkerung ausmachte – das ist heute nicht mehr so, weil Afrika und Indonesien inzwischen stärker gewachsen sind. Aber damals waren es ungefähr dreiundzwanzig oder fünfundzwanzig Prozent. Und wenn man plötzlich ein Viertel der Weltbevölkerung in das globale System einbindet, dann hat das natürlich enorme Auswirkungen. Ich erinnere mich, dass ich ungefähr im Jahr zweitausend bei BBC News interviewt wurde. Die Nachrichtensprecher saßen am Tisch, und sie sagten zu mir – ich arbeitete damals für eine Bank, die wir gegründet hatten, und war dafür inzwischen recht bekannt, also wurde ich oft zu solchen Themen eingeladen – und der Interviewer fragte mich: „Mr. Chance, was bedeutet es, dass China der Welthandelsorganisation beiträgt?“

Und ich sagte: Nun ja, wenn man etwa ein Viertel der Weltbevölkerung mit dem Rest der Welt verbindet, dann muss das zwangsläufig enorme Auswirkungen haben. Und die Nachrichtensprecher sagten das so, als käme ich von einem anderen Planeten. Sie konnten überhaupt nicht begreifen, was das bedeutete. Und ich glaube, genau das war das Problem bei Herrn Bernanke und Herrn Greenspan. Sie hatten einfach kein Verständnis dafür, welche Wirkung Amerika in den späten Neunzigern und in den frühen Zweitausendern hatte. Diese Politik, die Zinsen über lange Zeit niedrig zu halten, weil es angeblich an Nachfrage mangelte, war falsch. Und sie führte zur Kreditkrise. Und die Kreditkrise führte schließlich zur quantitativen Lockerung – was ein riesiger Fehler war, ein wirklich riesiger Fehler. Warum? Sie hat zu einer massiven Verschuldung geführt – in den USA, in Frankreich, in Großbritannien, in Italien. Und all diese Länder haben Schuldenquoten, also Schulden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt, von weit über, na ja, zwischen hundert und hundertvierzig Prozent. Ich glaube, Italien liegt bei etwa hundertfünfzig Prozent.

Und das ist nicht nachhaltig. Irgendwann muss etwas passieren, und dann wird es eine massive Finanzkrise geben. Das alles, so wie ich es sehe, geht zurück auf eine Fehleinschätzung Anfang der zweitausender Jahre, was Chinas Einfluss auf die Weltwirtschaft betrifft. Das ist also mein erster

großer Punkt – darüber habe ich 2009 ein Buch geschrieben. Und seitdem, also seit 2009, gab es eine Menge wirtschaftlicher Forschung. Ich habe mir heute Morgen zum Beispiel eine Studie der französischen Zentralbank aus dem Jahr 2022 angesehen. Inzwischen ist es unter Ökonomen weitgehend anerkannt, dass die Globalisierung – also Chinas Eintritt in die Weltwirtschaft – einen deutlichen Abwärtsdruck auf die Preisniveaus in Europa und Amerika ausgeübt hat. Und dass sie dafür verantwortlich war, oder zumindest mitverantwortlich, dass die Inflation dort um etwa zwei bis drei Prozentpunkte niedriger war, als sie sonst gewesen wäre.

Aber wissen Sie, Ökonomen sind sehr gut darin, im Rückblick zu analysieren. Damals, also zweitausendacht, neun, zehn, hat das eigentlich niemand verstanden – außer mir, ehrlich gesagt. Ich hatte nämlich in China gearbeitet und all das mit eigenen Augen gesehen. Ich habe an einer Business School in den USA studiert. Und genau deshalb habe ich das Buch *China and the Credit Crisis* geschrieben. Im Kern geht es darin darum, dass China die Kreditkrise nicht absichtlich ausgelöst hat. Aber ohne Chinas Eintritt in den Weltmarkt wäre die Krise gar nicht entstanden – und wir hätten auch keine quantitative Lockerung erlebt. Ein weiteres Problem waren natürlich die Herren Bernanke und Greenspan. Bernanke hat seine Doktorarbeit – ich glaube in Princeton, oder vielleicht war es Harvard – über die Große Depression Anfang der dreißiger Jahre geschrieben. Damals wurden die Zinsen viel zu lange zu hoch gehalten, und das hat die Depression noch deutlich verschärft.

Also, sobald er in den späten Neunzigern diesen offensichtlichen Nachfragemangel und die sehr niedrige Inflation sah, kam er sofort zu dem Schluss, dass das Problem ein Mangel an Nachfrage sein müsse. Und deshalb dürften die Zentralbanken nicht denselben Fehler machen wie in den dreißiger Jahren. Daher die Politik der sehr niedrigen Zinsen, die bis etwa zweitausendvier anhielt. Zu diesem Zeitpunkt war der Schaden natürlich schon angerichtet. Ich denke also, dass Bernanke und Greenspan völlig falsch lagen und einen riesigen Fehler gemacht haben. Und genau darum ging es in meinem Buch. Ein weiterer Punkt, bevor Sie etwas dazu sagen: Zweitausendacht war ein entscheidender Moment, ein Wendepunkt in der chinesischen Wahrnehmung des Rests der Welt. Bis zweitausendacht glaubten die Chinesen, dass es für sie richtig sei, Amerika und dem Westen zu folgen.

Amerika hatte ein Modell, das funktioniert hat. Sie sollten versuchen, daran festzuhalten. Zweitausendacht kam dann der große Schock, und die Chinesen waren sofort gezwungen, ein riesiges Konjunkturpaket von rund vierhundertvierzig Milliarden Dollar aufzulegen. Das Geld floss vor allem in Infrastrukturprojekte in China und glich so die negativen Folgen der großen Finanzkrise aus. Danach haben sie sich zurückgezogen und darüber nachgedacht. Sie haben ihr gesamtes Entwicklungsmodell und ihre Politik verändert, um sich auf ihre eigenen Ideen zu konzentrieren – nicht auf amerikanische. Und genau daraus sind Dinge wie BRICS, die Neue Seidenstraße und das gesamte unabhängige chinesische Entwicklungsmodell entstanden – aus der Finanzkrise von zweitausendacht. Darüber habe ich dann im Jahr zweitausendneun geschrieben.

#Pascal

Das ist wirklich faszinierend. Also, die Krise im Westen, die Finanzkrise, die mit dem Lehman-Schock begann – das war für Sie sozusagen der Weckruf. Der Weckruf für China, zu sagen: Moment mal, wir müssen unsere Strategie ändern. Und tatsächlich ist die ganze Idee der Neuen Seidenstraße, also One Belt, One Road, und die Einbindung in die BRICS-Staaten, im Grunde das Ergebnis davon. So nach dem Motto: Nein, das ist nicht nachhaltig. Wir brauchen etwas anderes – und wir müssen es nicht allein aufbauen, sondern gemeinsam mit anderen.

#Giles Chance

Ja. Ich glaube, das war der Moment, in dem sie sozusagen aufgewacht sind und erkannt haben, dass das westliche Modell für sie nicht das richtige war – und dass es auf Dauer nicht tragfähig ist. Sie verstehen das sicher, weil Sie sich mit China beschäftigt haben. Stabilität ist für die Chinesen unglaublich wichtig. Sie haben ja eine Geschichte von mehreren tausend Jahren, und es gab immer wieder Zeiten, in denen das Land in manchen Regionen extrem instabil war, während es in anderen etwas ruhiger zugeht. Aber sie sind bereit, für Stabilität einen sehr hohen Preis zu zahlen – auf eine Weise, wie wir das in Europa oder Amerika vielleicht nicht wären. Und deshalb mögen sie jede Andeutung, dass ihr System destabilisiert werden könnte, überhaupt nicht. Daher kommt das, und so, denke ich, hat sich ihre Politik in diese Richtung entwickelt.

#Pascal

Wie groß war eigentlich der Einfluss davon – also, sagen wir mal – ich kann nicht genau sagen, wann es angefangen hat, aber irgendwann Mitte der Zweitausendzener hat die USA ja angefangen, die WTO, also die Welthandelsorganisation, systematisch zu sabotieren. Und dieses Aushöhlen des Systems, so wie es früher funktioniert hat – das macht die USA ja immer mal wieder, oder? Man fängt mit Bretton Woods an und endet dann damit, dass Nixon den Goldstandard abschafft. Dann gibt es das GATT, das später zur WTO wird – also, ich meine nicht „Goldstandard“ im wörtlichen Sinn, sondern als die Infrastruktur, auf der der Welthandel basiert. Und genau dieses System wurde dann in den Zehnerjahren sabotiert, mit ziemlich dünnen Begründungen wie nationaler Sicherheit und so weiter. Wie groß war also der Einfluss davon, dass die Vereinigten Staaten mitten im Spiel die Regeln geändert haben, die sie selbst aufgestellt hatten? Und ab wann, würden Sie sagen, hat China wirklich verstanden, wie es damit umgehen muss?

#Giles Chance

Also, ich denke, zweitausendneun war der große Weckruf. Da wurde ihnen klar, dass sie nicht von diesen Dingen abhängig sein wollten. Ich erinnere mich, als ich zweitausendneun an der Business School der Peking-Universität unterrichtet habe, da habe ich mit einigen Studierenden und chinesischen Kolleginnen und Kollegen über das ganze Thema gesprochen. Und ich weiß noch genau, wie sie sagten: Wir wollen kein Teil dieses Systems sein. Es ist instabil. Warum verlassen wir uns nicht einfach auf unsere eigenen Ideen?

#Pascal

Ja.

#Giles Chance

Ich meine, China ist eine sehr alte Kultur. Sie sind sehr stolz. Sie glauben, sie wissen eine Menge – und das tun sie auch. Deshalb denken sie, sie können alles selbst machen. Sie brauchen kein amerikanisches Modell. Und das hat sich ja auch gezeigt. Wir versuchen immer noch zu begreifen, dass die Chinesen selbst einen eigenen Weg gefunden haben, Dinge zu tun – einen Weg, der nicht unserer ist. Es ist ihr Weg. Aber er funktioniert. Und wir können das bis heute kaum akzeptieren. Doch es funktioniert. Sie haben es uns gezeigt. Ein bemerkenswertes, von oben gesteuertes, zentral kontrolliertes System, das trotzdem viel Wettbewerb zulässt – auch freien Markt zwischen verschiedenen Unternehmen – und dadurch eine sehr dynamische Wirtschaft schafft oder schaffen kann. Leider läuft das unter Xi nicht mehr so gut. Wenn Sie möchten, kann ich gleich noch etwas genauer erklären, warum.

Aber sie haben dieses bemerkenswerte, sehr gezielt gesteuerte System, in dem es im Moment so etwas wie eine Zwei-Geschwindigkeiten-Wirtschaft in China gibt. Da sind zum einen die stark subventionierten Sektoren, die enorme Fortschritte in Schlüsselbereichen erzielen – zum Beispiel bei künstlicher Intelligenz, Robotern, Elektrofahrzeugen, Batterien, all den Dingen also, die China für wichtig hält. Und in vielen dieser Bereiche zieht China tatsächlich an allen anderen vorbei. Und dann gibt es den Rest der chinesischen Wirtschaft. Die hat früher sehr gut funktioniert, wenn man sie gelassen hat – aber unter Xi Jinping wird sie eben nicht gelassen. Weil er den privaten Sektor unterdrückt, der eigentlich der große Motor für Wachstum und Dynamik in China ist, funktioniert das nicht mehr. Der Rest der chinesischen Wirtschaft schleppt sich also eher dahin, und es fehlt einfach an Schwung.

Wenn man sich die neuesten Wachstumszahlen anschaut – ich meine, für das erste Quartal zweitausendsechszwanzig, im Jahresvergleich – dann lagen sie, glaube ich, bei fünf Prozent. Fast das gesamte Wachstum kam aus Investitionen und aus dem Export. Das Exportwachstum in China gilt, zumindest für diese Regierung, als ein wichtiger Wachstumstreiber. Aber wenn man sich die Handelsdefizite anschaut, die die USA mit China und mit Europa haben – das amerikanische Handelsdefizit liegt, ich weiß die genaue Zahl gerade nicht, aber es ist riesig, irgendwo bei über zweihundert Milliarden Dollar. Ähnlich ist es mit der EU. Und typischerweise ist es so: Wenn es zum Beispiel ein Handelsvolumen von hundert Milliarden Dollar zwischen einem Land und China gibt, dann entfallen etwa zwei Drittel davon auf chinesische Exporte und nur ein Drittel auf chinesische Importe. Dieses Muster zieht sich im Grunde überall durch. Und das ist auf Dauer nicht tragfähig.

So kann es nicht weitergehen. Der Rest der Welt wird das nicht akzeptieren. Die chinesische Wirtschaft, über die wir ja schon lange sprechen, muss sich verändern. Aber leider ist diese

Regierung unter Xi Jinping nicht die richtige, um das zu tun. Warum? Weil sie großen Wert darauf legt, die Stellung der Kommunistischen Partei zu stärken und zu sichern – und im Fall von Xi Jinping ganz besonders, seine eigene Macht zu bewahren. Und das steht für ihn über dem Ziel, eine wohlhabende und erfolgreiche chinesische Wirtschaft zu schaffen. Anders war das bei Deng Xiaoping. Er fühlte sich in seiner Position sicher, durch seine langjährige Beziehung zu Mao. Er musste sich darüber keine Sorgen machen. Und genau deshalb konnte er damals mutige und riskante Schritte gehen. Das ist heute in China nicht mehr so. So sehe ich das.

#Pascal

Welche Teile der chinesischen Wirtschaft laufen also nicht so gut, wie sie eigentlich sollten? Und wie bewerten Sie die Tatsache, dass China jetzt, im Jahr zweitausendsechszwanzig, in der Lage ist, so viele Dinge zu produzieren – nicht nur für den Export, sondern auch für den eigenen Bedarf? Ich meine, das Niveau der Infrastruktur, die China aufbaut, ist wirklich beeindruckend. Wenn man sich Brücken, Gebäude, Häfen, Flughäfen oder Eisenbahnstrecken anschaut – alles, was sie mit ihren eigenen Ressourcen schaffen können. Und das ist ja der andere Punkt: China ist zwar noch auf einige wichtige Importe angewiesen, vor allem im Energiebereich, aber das Land arbeitet mit Hochdruck daran, diese Abhängigkeit zu verringern. Dadurch entsteht wiederum mehr Eigenständigkeit, zum Beispiel im Bereich der Informationstechnologie und bei dem, was viele als digitale Souveränität bezeichnen. China scheint einfach eine nahezu unbegrenzte Fähigkeit zu haben, sich selbst mit allem zu versorgen, was es braucht.

#Giles Chance

Nun, das basiert zum Teil auf den großen wirtschaftlichen Fortschritten der letzten zwanzig oder dreißig Jahre. Und China hat, besonders unter Xi, so eine Art staatlich gelenktes Subventionssystem eingeführt, das sich auf bestimmte Branchen konzentriert. Aber darunter betrachtet, also wenn man die chinesische Wirtschaft nach der Kaufkraftparität misst – das ist die Methode, die der Internationale Währungsfonds und die Weltbank verwenden, um Volkswirtschaften miteinander zu vergleichen – dann halte ich das für die richtige Messgröße. Denn sie gleicht Unterschiede bei Wechselkursen und Preisen aus. Nach dieser Berechnung ist China schon seit einigen Jahren die größte Volkswirtschaft der Welt und inzwischen deutlich größer als die der Vereinigten Staaten.

Die allgemeine Wahrnehmung ist, dass Amerika immer noch die größte Wirtschaft der Welt hat. Aber das stimmt nicht. Die chinesische Wirtschaft ist größer. Und genau das ist einer der Gründe, warum der Einfluss Chinas so enorm ist – und immer weiter zunimmt. Tatsächlich geht es in meinem neuen Buch, also meinem zweiten Buch, genau darum. China – beziehungsweise Xi Jinping – hat dieses Konzept der Selbstversorgung übernommen, das „doppelte Kreislaufsystem“. Damit ist gemeint, dass China eine Art interne wirtschaftliche Zirkulation aufbaut, die einen großen Teil, oder sogar den größten Teil, des eigenen Bedarfs deckt. Das ist eine bewusste Politik, die China in den letzten drei bis vier Jahren verfolgt hat. Xi will damit die Möglichkeiten verringern, auf welche Weise sein sogenannter Rivale oder Feind – also vor allem die Amerikaner – China schaden kann.

Und genau darauf zielt das ab. Ich denke, das beantwortet einen Teil Ihrer Frage. Aber China hat, ich würde sagen, seit neunzehnhundertneunzig oder zweiundneunzig, eine erstaunlich vielfältige und erfolgreiche Wirtschaft aufgebaut. Es ist einfach ein riesiges Land mit einer enormen Bevölkerung. Die Menschen dort sind sehr klug, und sie haben es geschafft, dass das funktioniert. Ich finde, jeder, der noch nie in China war, sollte unbedingt hinfahren, denn es ist – na ja, wir kommen später noch dazu, ob das nun das chinesische Jahrhundert ist oder nicht. Ich hoffe, dass wir gleich darüber sprechen können. Aber es ist wirklich ein beeindruckendes Schauspiel.

#Pascal

Lassen Sie uns genau darüber sprechen. Ihr neues Buch, an dem Sie gerade schreiben, trägt ja auch den Titel darüber, wie China die multipolare Ordnung beeinflussen wird. Wie sehen Sie das? Ich glaube, eines der Missverständnisse im Westen ist, dass wir denken, weil wir versuchen, die Welt nach unserem eigenen Bild zu formen, müssten alle anderen und jede andere Kultur das Gleiche von ihrer Seite aus tun. Aber meiner Interpretation nach ist das nicht das, was die Chinesen anstreben. Wie sehen Sie das?

#Giles Chance

Ich stimme dir völlig zu, Pascal. Ich glaube, wir nehmen die Chinesen als Feind wahr. Man muss da zurückgehen zu Wolfowitz und der sogenannten Wolfowitz-Doktrin, falls du weißt, was das ist. Er hat sie geschrieben, als er unter dem älteren Bush stellvertretender Verteidigungsminister war. Die Wolfowitz-Doktrin entstand nach neunzehnhundertneunzig, also nach dem Fall der Berliner Mauer. Wolfowitz, damals stellvertretender Verteidigungsminister, formulierte darin die Idee, dass das Ziel der Vereinigten Staaten sein müsse, sicherzustellen, dass sie die Nummer eins bleiben – und dass jeder Rivale, egal wo auf der Welt, ausgeschaltet werden müsse. Das Ganze ist natürlich viel länger, aber im Kern besagt die Doktrin genau das. Der ältere Bush, also George H. W. Bush, bekam das Papier auf den Tisch, warf es zurück und sagte sinngemäß: Das ist völliger Unsinn.

Ich kann doch nicht ernsthaft... Wer sind diese Idioten? Aber nach dem elften September wurde das Ganze zu einem Angriff auf Amerika – von irgendwoher, von Bin Laden, der in Afghanistan lebte oder irgendwo dort in der Gegend. Es war dann viel einfacher, die amerikanische Elite davon zu überzeugen, dass diese Strategie der sogenannten Wolfowitz-Doktrin – Amerika zuerst, überall – sich durchsetzen sollte. Das ist der Ausgangspunkt für all das. Es stammt aus der Wolfowitz-Doktrin, die, meiner Meinung nach, von Wolfowitz selbst – der ein Zionist war – genutzt wurde, um die Feinde Israels zu beseitigen. Aber vielleicht sollten wir dieses Thema lieber nicht weiter vertiefen, denn das ist ein völlig anderes Thema und würde wahrscheinlich dazu führen, dass viele Ihrer Zuhörer ziemlich verärgerte Nachrichten schicken.

#Pascal

Bleiben wir also bei China. Über Zionismus können wir auch sprechen, klar, aber bleiben wir jetzt erst mal bei China.

#Giles Chance

Ich möchte über die sogenannte Wolfowitz-Doktrin sprechen, denn genau da kommt dieses amerikanische Denken her. Und natürlich – hier in Großbritannien und auch in Europa – sind wir den Amerikanern jahrelang blind hinterhergelaufen, weil sie von Anfang an für unsere Sicherheit gesorgt haben. Aber wir haben bis heute nicht wirklich gelernt, selbst zu denken, jetzt, wo die Amerikaner – also Trump – das alles zurücknimmt. In Großbritannien und in Europa müssen wir erst noch lernen, eigenständig zu handeln. Das wird in den nächsten Jahren passieren, aber es braucht eben Zeit. Wenn man also darüber spricht, wie Europa und Amerika auf China blicken, dann muss man über Amerika und über Washington, D.C. sprechen. Denn alle anderen folgen ihnen einfach. Und genau da liegt der Ursprung – diese Vorstellung, dass China ein Feind oder ein Rivale sei. Also müsse man sie loswerden. Das ist eine ziemlich merkwürdige Art zu denken, aber genau daher kommt sie. Okay, und ich beziehe mich hier einfach auf den Punkt, den Sie angesprochen haben.

Ich denke, wir können, wenn Sie möchten, einfach weitermachen. Also, das Buch, an dem ich gerade schreibe, heißt *Chinas globaler Einfluss: Ein Projekt zur Technologie-Geopolitik und die neue multipolare Ordnung.* Und was ich in diesem Buch versuche – für Menschen, die sich bisher kaum mit dem Thema beschäftigt haben, Sie natürlich schon, aber viele andere eben gar nicht – ist, sie ein Stück weit auf den aktuellen Stand zu bringen. Ich möchte erklären, woher China kommt und welche Auswirkungen Chinas Aufstieg in den letzten dreißig Jahren auf den Rest der Welt hatte. Zum Beispiel der Preiseffekt, den ich vorhin erwähnt habe, in den späten Neunzigern, also vor dem Jahr zweitausend, und die ganze Dotcom-Blase, die schließlich zur Finanzkrise geführt hat. Und dann natürlich BRICS – das war ursprünglich keine chinesische Idee, aber ich denke, China hat nach der großen Finanzkrise von zweitausendacht beschlossen, BRICS in der damaligen Form für sich zu nutzen.

Südafrika war bis zweitausendelf gar nicht dabei, aber Russland, Iran, China und Brasilien bildeten damals das Kernstück. Dann kam zweitausenddreizehn die sogenannte Belt and Road Initiative, die einen enormen Einfluss hatte – zum Beispiel in Südostasien, in Afrika, eigentlich auf der ganzen Welt. Etwas, das wir in Europa und Amerika kaum sehen, und wohl auch nicht dort, wo Sie in Kyoto sind, nehme ich an. Aber sie hat, sie macht und sie wird weiterhin einen riesigen wirtschaftlichen und geopolitischen Einfluss haben – mit Investitionen in Milliardenhöhe und unzähligen Projekten. Ein weiterer Punkt, der meiner Meinung nach im Westen – also in Amerika, Kanada und Europa – wirklich wichtig ist, betrifft unsere Schulen und Universitäten. Dort gibt es eine regelrechte Welle von Studierenden aus Festlandchina. Ich habe dazu etwas recherchiert und herausgefunden, dass bis vor ein oder zwei Jahren etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent aller Studierenden an Universitäten in den USA und im Vereinigten Königreich aus Festlandchina kamen. Das ist eine außergewöhnlich hohe Zahl – zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent.

#Pascal

Ich hab das nie so richtig verstanden – warum China wirtschaftlich so erfolgreich ist und in all diesen Bereichen so gut geworden ist, aber trotzdem dieser starke Drang besteht, die Kinder an Universitäten im Ausland zu schicken. Denn für mich sieht es so aus, als müssten sie dort doch jede Menge gute Schulen haben.

#Giles Chance

Also, das tun sie nicht. Nun, Sie lehren ja in Kyoto, also wissen Sie das sehr genau. Ich meine, ich bin sicher, dass Kyoto eine der besten Universitäten ist – sicher in Japan, wahrscheinlich in ganz Asien. Aber die asiatischen, vor allem die chinesischen Universitäten – da würde mich interessieren, was Sie dazu denken, als Professor in Kyoto. Ich habe festgestellt, als ich in Peking an der Universität unterrichtet habe, sowohl in Bachelor- als auch in Master- und MBA-Kursen, dass das chinesische Bildungssystem großartig im Lernen ist. Es bringt einem bei, alle Bücher schnell zu lesen, sie im Kopf zu behalten und dann in der Prüfung alles wiederzugeben. Aber das eigenständige Denken, also selbst zu überlegen und eigene Schlussfolgerungen zu ziehen – das ist etwas, das das chinesische Bildungssystem nicht besonders gut vermittelt. Und das geht zurück auf die meritokratischen Beamtenprüfungen, die schon vom ersten Kaiser vor Tausenden von Jahren eingeführt wurden.

In China war es schon immer eine große Ehre – so wie sicher auch in Japan –, eine Beamtenprüfung zu bestehen. Diese Prüfungen sind extrem wettbewerbsorientiert. Sie beruhen traditionell darauf, Texte zu lesen und sie in der Prüfung möglichst genau wiederzugeben. Eigenständiges Denken ist dabei kaum erlaubt. Genau das ist der Grund, warum Eltern, die es sich leisten können – also gebildete Menschen in China –, ihre Kinder nach Harvard schicken oder an andere gute Universitäten, an die sie eben kommen. Und auch an weniger renommierte Hochschulen in Europa, besonders in Großbritannien, in den USA und in Kanada. Sie sehen einfach, dass ihre Kinder dort eine viel umfassendere Ausbildung bekommen, als es in China möglich ist. Mich würde interessieren, Pascal, was du in diesem Zusammenhang über Japan und Kyoto denkst – über diese umfassendere Bildung, weißt du?

#Pascal

Ich finde das ziemlich witzig, weil das japanische Bildungssystem in diesem Bereich eigentlich viel stärker dem chinesischen ähnelt. Es ist auch stärker darauf ausgerichtet – vor allem bis zur Oberstufe – Wissen auswendig zu lernen, statt zu lernen, wie man selbst etwas produziert. Deshalb besteht ein wichtiger Teil der Ausbildung, die wir den Studierenden an der Universität vermitteln wollen, darin, das ein Stück weit wieder aufzubrechen. Wir sagen dann: So, jetzt müsst ihr euch auf die Phase der Wissensproduktion im Leben vorbereiten. Das ist eine ganz andere Art von Fähigkeiten – dazu gehören natürlich auch Präsentation, Dialektik und so weiter. Aber das Schulsystem selbst ist eben eher auf das andere ausgerichtet.

Auch in Japan gibt es eine ganze Menge chinesischer Studierender, die hier an die Universitäten kommen. Viele japanische Programme versuchen natürlich, darauf einzugehen – auch, weil den Universitäten die Studierenden ausgehen, da die Geburtenrate so stark sinkt. Der Englischunterricht richtet sich inzwischen nicht nur an Amerika, Großbritannien oder Europa, sondern auch an chinesische Studierende, die kein Englisch gelernt haben. Wobei ich sagen muss: Viele chinesische Studierende lernen und studieren auch auf Japanisch. Sie sind darin deutlich besser als Nordamerikaner oder Europäer. Es ist also eine große Mischung hier, aber das zeigt ganz klar, wie viel Dynamik aus China kommt.

Ich frage mich, was all das im Moment eigentlich für die Wirtschaft in China bedeutet. Auf der einen Seite stehen jetzt rund dreißig Jahre Entwicklung, auf der anderen Seite riesige Erwartungen an die Zukunft. Machen Sie sich ein bisschen Sorgen, dass der rasante Aufstieg Chinas als Wirtschaftsmacht auch Erwartungen weckt, die vielleicht schwer zu erfüllen sind? Wir wissen ja, dass in China viele Menschen in sehr anspruchsvollen Jobs arbeiten, dass es für viele schwierig ist, das Tempo zu halten, und dass manche sogar kündigen. Wie sehen Sie also die aktuelle Entwicklung im Inneren Chinas?

#Giles Chance

Es ist sehr schwierig, einfach so eine Lösung aus dem Hut zu zaubern und zu sagen: Das solltet ihr tun, oder das. Aber mein ursprünglicher Punkt, den ich vor ein paar Minuten gemacht habe, war, dass das chinesische System, das über viele Jahre hinweg unglaublich erfolgreich war, deshalb funktioniert hat, weil die Regierung seine Entwicklung zugelassen hat. Und der Grund, warum es inzwischen weniger dynamisch geworden ist, liegt darin, dass es immer weniger mit der Art und Weise vereinbar ist – Moment, ich will nur kurz sicherstellen, dass mein Computer nicht abstürzt – also, dass es immer weniger mit dem Überleben der derzeitigen Funktionsweise der Kommunistischen Partei in China vereinbar ist. Ich kann, wenn Sie möchten, noch einmal darauf zurückkommen. Ich habe nämlich zweitausendzehn, zweitausendelf an der Peking-Universität unterrichtet. Und ich denke, genau in dieser Zeit begann die Kommunistische Partei, sich wirklich Sorgen um ihre Position in China zu machen.

Man konnte sehen, dass die aufstrebende, dynamische Wirtschaft Megastars hervorbrachte – Leute wie Jack Ma und viele andere, etwa den Gründer von BYD und andere sehr erfolgreiche Unternehmer, die Milliarden verdient hatten. Diese Menschen wurden zu Vorbildern für die Chinesinnen und Chinesen. Der Partei gefiel das nicht, sie wollte selbst das Vorbild sein. Und was Xi Jinping in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren, seit er Präsident ist, getan hat, ist, die Partei wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Das bedeutete auch, Leuten wie Jack Ma klarzumachen: Wenn du nicht spurst, landest du im Gefängnis. Man hat das ja gesehen, oder? Und genau das ist im Moment das Problem in China: Die Partei, so wie sie heute existiert, steht im Widerspruch zu einer

dynamischen Wirtschaft, die ihre eigene Nachfrage entwickelt hat – also Konsumnachfrage und Investitionsnachfrage – unabhängig von staatlichen Investitionen. Eine solche Wirtschaft braucht ein viel dynamischeres System.

Also, die Kommunistische Partei muss sich verändern. Das ist in China allgemein bekannt. Und seit Jahren versuchen Leute, Xi Jinping loszuwerden – genau aus diesem Grund. Aber er weigert sich, zurückzutreten. Die Frage ist also: Sein drittes Mandat läuft nächstes Jahr aus, im Jahr zweitausendsiebenundzwanzig. Das ist seine dritte Amtszeit von jeweils fünf Jahren. Und jetzt fragt man sich: Wird er weitermachen? Ich glaube, er ist inzwischen einundsiebzig oder zweiundsiebzig Jahre alt. Wird er also für eine vierte Amtszeit antreten? Oder werden die anderen – die äußeren Kräfte, angeführt von Leuten wie Hu Jintao, dem ehemaligen Präsidenten, und Wen Jiabao, dem früheren Premierminister – werden sie es schaffen, ihn abzulösen und jemanden einzusetzen, der diesen Wandel innerhalb der Partei steuern kann? Jemand, der besser zu einem dynamischeren, zukunftsorientierten Wirtschaftssystem passt? Oder bleibt Xi Jinping an der Macht und unterdrückt die Gesellschaft in China weiter? Das ist im Moment eine der großen Fragen.

#Pascal

Ich habe hier auf dem Kanal schon Gespräche geführt, wissen Sie, mit Leuten, die auch argumentiert haben, dass es innerhalb der Partei und im gesamten Staatsapparat immer noch verschiedene Strömungen gibt. Manche seien, sagen wir, dem maoistischen Erbe stärker verbunden, also dogmatischer oder ideologischer. Und dann gibt es, wie Zheng Zhang es genannt hat, die Strömung der Dengisten – das sind eher die wirtschaftsorientierten Leute, die ebenfalls in der Partei und im Staatsapparat sitzen. Die konzentrieren sich stärker darauf, wie man den Handel ausbauen kann – Handel über alles – im Gegensatz zu denen, die sagen: erst die Ideologie, dann der Handel. Sehen Sie das auch so, oder haben Sie diese zwei Seiten der Seele ebenfalls wahrgenommen?

#Giles Chance

Ja, absolut. Da tobt ein riesiger Machtkampf. Und das schon seit einiger Zeit. Xi Jinping hat den Kampf gegen Korruption als Waffe eingesetzt. Er nutzt ihn, um Menschen loszuwerden, einzusperren oder sogar zu töten, die sich ihm widersetzen.

#Pascal

Sie haben einfach...

#Giles Chance

Die letzte Person war ein ehemaliges Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros, ein General namens Zhang, der Chef der Volksbefreiungsarmee in China. Er sitzt jetzt wegen Korruption im Gefängnis. Und er führt eine riesige Säuberung in den obersten Rängen der Armee durch, weil all

diese Leute sehen, was ich gerade gesagt habe: Xi hat seine Zeit gehabt. Er hätte nicht länger als zehn Jahre im Amt bleiben sollen. Es ist Zeit, dass er geht. Wir brauchen jemanden anderen, jemanden, der anders ist. Es ist ein bisschen so, wie wenn man über Präsident Trump sagt: Wir wollen einen anderen Typen. Er ist der falsche Mann. Aber in Amerika ist es einfacher, ihn zu ersetzen. Man muss einfach zwei oder drei Jahre warten. In China hat Xi das sehr schwierig gemacht.

Da hast du recht. Es gibt im Moment einen großen Machtkampf. Wen Jiabao, Hu Jintao und andere haben immer noch viel Einfluss, weil sie – also, Hu Jintao war zehn Jahre lang Präsident, und Wen Jiabao war, wie ich finde, ein sehr guter Premierminister. Sie haben also weiterhin viel Macht, und wir werden sehen, wie sich das entwickelt. Ich meine, die große Frage ist am siebenundzwanzigsten Oktober, wenn – ich glaube, es ist der neunzehnte Parteitag der Kommunistischen Partei – stattfindet, ob Xi Jinping es schafft, sich eine weitere Amtszeit von fünf Jahren zu sichern oder nicht. Wenn sie es schaffen, jemand anderen einzusetzen, dann wäre, denke ich, ein guter Kandidat jemand namens Hu Chunhua, der im Moment auf ein Abstellgleis geschoben wurde, als stellvertretender Vorsitzender der CCPIT. Das ist im Grunde genommen ein Posten ohne echte Bedeutung.

Aber er hat was im Kopf. Er war auf der Peking-Universität, und da reinzukommen ist extrem schwer. In China machen jedes Jahr rund zehn Millionen Menschen die Gaokao, also die Aufnahmeprüfung für die Universitäten. Und von diesen zehn Millionen schaffen es nur etwa zweitausend an die Peking-Universität, und noch mal ungefähr zweitausend an die Tsinghua. Wenn man also an die Peking-Universität kommt, heißt das, man ist wirklich, wirklich gut darin, zu lernen und sich alles anzueignen. Und er war dort – Hu Chunhua war an der Peking-Universität. Er ist also ein sehr kluger Mann. Und er ist auch liberal eingestellt. Ich glaube, Xi Jinping hat versucht, etwas Belastendes über ihn zu finden, aber es ist ihm nicht gelungen. Wenn er etwas gefunden hätte, hätte er ihn verhaften und wegsperren lassen, weil er genau weiß, dass Hu Chunhua eine Bedrohung für ihn ist.

#Pascal

Wir haben diese interne Rivalität, und die wird ganz sicher auch weitergehen. Und das Geschäft der Politik ist ja von Haus aus nicht gerade das sauberste. Aber wenn man sich anschaut, wie China gelernt hat, mit den Vereinigten Staaten umzugehen, dann gibt es ein paar Dinge, die mich in den letzten ein, zwei Jahren wirklich überrascht haben. Zum einen, dass China sehr standhaft geblieben ist, als es um die Zölle der USA ging. Und zum anderen, dass sie tatsächlich mit der sogenannten Seltene-Erden-Karte gedroht haben – und dass sie damit längst nicht mehr so zurückhaltend waren wie früher.

Und das Dritte war ganz aktuell: China hat angekündigt, dass es seinem Erdölsektor verbieten wird, die US-Sanktionen gegen Iran umzusetzen. Außerdem will es diese Erdölunternehmen unterstützen, falls sie von sekundären oder tertiären US-Sanktionen betroffen wären. Wie interpretieren Sie Chinas wirtschaftlichen Ansatz, um mit dieser Aggression umzugehen? Es wirkt doch wieder wie ein

Ergebnis der sogenannten Wolfowitz-Doktrin, die weiterhin aus den Vereinigten Staaten auf China herabregnet.

#Giles Chance

Also, ich würde sagen, das ist im Grunde genau das, was Sie gesagt haben. Ich denke, China würde, wie Sie vorhin angemerkt haben, lieber mit allen befreundet sein. Ganz so einfach ist es aber nicht, weil China – und das wissen wir alle – sehr unterschiedlich zu anderen Ländern ist, und es wird immer Streitpunkte geben. Aber Menschen zu töten oder andere Länder anzugreifen, ist sicher nicht der richtige Weg. China würde lieber auf diplomatischem Weg vorgehen. Und wie ich am Anfang schon gesagt habe: Wenn wir jetzt anfangen, darüber nachzudenken, wie es von hier aus weitergeht – was, glaube ich, für alle interessant ist – dann gibt es verschiedene Prognosen. Meine eigene Einschätzung ist, dass es ein finanzielles Problem geben wird.

Im Moment ist es völlig undenkbar, dass Amerika oder Europa, also der Westen, in irgendeiner Weise gegenüber China nachgeben oder irgendeinen Deal mit ihnen machen würden. Denn China wird als Bedrohung gesehen. Und etwas, das wir bisher gar nicht erwähnt haben, ist COVID. Das ist einer der großen Einflüsse, die China in den letzten Jahren auf die Welt gehabt hat. COVID kam aus China. Ich war dort, als es in China tatsächlich begann. Darüber kann ich ein bisschen sprechen. Aber so oder so – es kam aus China. Und ich glaube, der Rest der Welt, vor allem Amerika und die europäischen Länder, verbinden COVID mit China. Und das war entscheidend – COVID war entscheidend – dafür, dass sich unsere Wahrnehmung von China verändert hat: weg von Interesse, Neugier und gewisser Unterstützung, hin zu der Vorstellung, dass China ein Feind ist.

Und genau das denken jetzt viele Leute über China. Sie sagen, das ist nichts Gutes, mit denen sollte man keine Geschäfte machen. Aber die Tatsache ist nun mal: China ist da. Und ich glaube, die chinesische Haltung ist, dass eine vernetzte, friedliche Welt den chinesischen Interessen aus zwei Gründen dient. Erstens: Sie sind mit großem Abstand die größte Handelsnation der Welt, und es liegt in ihrem wirtschaftlichen Interesse, mit allen Geschäfte machen zu können. Zweitens, das hat, glaube ich, auch etwas mit dem chinesischen Geist und der Bildung zu tun – mit dem Gedanken des Daoismus, der etwa fünfhundert Jahre vor Christus entstand. Die Idee, dass das Leben einfach, friedlich und ruhig sein sollte, und dass man überhaupt nicht aggressiv sein sollte.

Ich vereinfache das hier sehr. Auch der Buddhismus ist etwas, das die meisten Chinesinnen und Chinesen – bewusst oder unbewusst, meist unbewusst – durch drei Denkrichtungen prägt. Die eine ist der Buddhismus, die andere der Daoismus, und die dritte der Konfuzianismus. Das ist ein bisschen so wie in Europa: Die meisten Europäer gehen zwar nicht in die Kirche, aber sie sind trotzdem von christlichen Ideen und Normen beeinflusst. In China ist es ähnlich – alle Menschen dort sind in gewissem Maß vom Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus geprägt. Wenn man allerdings viele Chinesinnen und Chinesen danach fragt, wissen sie oft gar nicht, wovon man spricht. Manche schon, aber viele eben nicht.

#Pascal

Aber sie werden von diesen Ideen beeinflusst.

#Giles Chance

Die Vorstellung, dass die Welt friedlich und miteinander verbunden sein sollte, ist nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Ich würde sagen, sie ist auch aus kulturellen Gründen von Vorteil.

#Pascal

Ja. Und wie wirkt sich das im Moment auf die Geschäftswelt aus? Also, wenn du Leute berätst, die mit China Geschäfte machen wollen, aber bisher nur Erfahrung, sagen wir, in Europa und Nordamerika haben – nicht, dass das dasselbe wäre –, aber kulturell verstehen wir uns da ja doch recht gut. Wenn du ihnen also rätst, wie sie an die Sache herangehen und wie sie ein erfolgreiches Geschäft in und mit China aufbauen können, was sagst du ihnen dann? Und wie würde sich das in Zukunft auswirken, wenn China vielleicht noch viel, viel größer und noch wichtiger wird, oder?

#Giles Chance

Also, das Beste, was Sie tun können, ist, dieses Buch zu kaufen. Das Zweitbeste ist – ich fasse einfach ein oder zwei Ideen zusammen – dass das Wichtigste in China, wie in vielen asiatischen Gesellschaften, und ich bin sicher, das gilt auch für Japan, darin besteht, mit Menschen auf persönlicher Ebene zu kommunizieren. Mit anderen Worten: Sie müssen Ihnen vertrauen. Sie müssen Sie nicht unbedingt mögen, aber es ist natürlich besser, wenn sie es tun. Und warum auch nicht? Die Chinesen handeln auf persönlicher Basis mit Menschen. Wenn Sie also versuchen, in China Geschäfte zu machen, dann ist das Erste, was Sie tun sollten, nicht, unhöflich zu sein oder sie zu verärgern, sondern eine persönliche Beziehung zu ihnen aufzubauen. Das ist der entscheidende Punkt, um in China erfolgreich Geschäfte zu machen. Menschen, die das verstehen, kommen gut zurecht. Wer das nicht versteht, wird auf die unterschiedlichsten Probleme stoßen. Die Chinesen werden dann hinter unserem Rücken sagen: „Da ist wieder so ein dummer, ahnungsloser, überheblicher Ausländer – dem zeigen wir's.“

#Pascal

Das ist also wirklich wichtig. Wir sprechen heute nur etwa zwei Tage, bevor Donald Trump Xi Jinping in Peking treffen soll, richtig? Ich glaube, das Treffen ist am dreizehnten, und heute haben wir den elften. Glauben Sie, dass es überhaupt eine Zukunft für die chinesisch-amerikanischen Beziehungen gibt, wenn die USA ihren Kurs gegenüber China nicht deutlich ändern?

#Giles Chance

Also, da komme ich wieder auf meine Idee zurück – ich glaube, es ist ein wirtschaftliches Thema. Ich bin ja nicht nur Historiker, sondern auch Ökonom. Ich habe mehrere Jahre in einer Bank gearbeitet, in einer Investmentbank, bevor ich mich mit China beschäftigt habe. Ich denke, es wird eine massive Finanzkrise geben, die in den USA beginnt – ausgelöst durch die Inflation. Ich meine, Pascal, du und ich, es ist doch nicht schwer zu sehen, dass die Inflation steigt. Sie muss steigen. Der Ölpreis ist von fünfzig Dollar pro Barrel auf hundertzwanzig gestiegen. Und Ölprodukte sehen wir überall – Plastik und alles andere. Ganz zu schweigen von Lebensmitteln, ganz zu schweigen vom Dünger, vom Mangel an Dünger, von den Lebensmittelpreisen und so weiter. Die Inflation muss steigen, und sie wird in etwa einem Monat anfangen zu steigen. Wir werden die Auswirkungen in ein oder zwei Monaten sehen – von zwei oder drei Prozent auf fünf, sechs, vielleicht acht oder sogar zehn Prozent pro Jahr, also eine annualisierte Inflation.

Die Zinsen werden steigen müssen. Aber was passiert dann mit den Zinszahlungen auf die Staatsschulden, wenn die Zinsen auf fünf, sechs oder sieben Prozent steigen? Diese Zahlungen müssen ja geleistet werden – vom amerikanischen System. Letztes Jahr lagen sie bei einer Billion Dollar, und das war bei einem vergleichsweise niedrigen Zinssatz. Das wird das System sprengen. Oder? Es muss so kommen. Ich meine, wenn man bedenkt, dass das Verteidigungsbudget der USA im letzten Jahr bei achthundert Milliarden Dollar lag, und die Zinszahlungen auf die Staatsschulden – also die öffentlichen Schulden Amerikas – bei einer Billion Dollar. Und dabei rede ich noch gar nicht von den privaten Schulden, von denen es eine ganze Menge gibt. Nicht-öffentliche Schulden. Hedgefonds-Manager, die sich gegenseitig Geld leihen, und all diese Bilanzen mit Vermögenswerten, die hin- und hergetauscht wurden und vielleicht gar nicht den richtigen Wert haben. Alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre läuft das System so. Es braucht dann einen Crash, um die Leute wieder auf den Boden der Realität zu holen.

Wir hatten so etwas nicht mehr seit zweitausendacht. Davor war es neunzehnhundertsiebenundachtzig. Damals war ich Investmentmanager, deshalb erinnere ich mich sehr genau. Zweitausendacht war ich gerade mit China beschäftigt, ich hatte dieses Buch geschrieben. Und dann denke ich an neunzehnhundertsiebzig, dreiundsiebzig, vierundsiebzig. Es ist wieder so weit, wir stehen vor dem nächsten. Und wenn es tatsächlich zu einem Crash kommt – und ich glaube, das wird passieren – wie wird Amerika dann darüber denken, mit China befreundet zu sein? Sie werden China brauchen, genau wie zweitausendacht. Damals hat China Amerika teilweise gerettet, indem es US-Schulden gekauft und ein riesiges Konjunkturprogramm gestartet hat – vierhundertfünfzig Milliarden Dollar. Das hat geholfen, das globale System zu stabilisieren. Und das werden wir wieder tun müssen. Auch China hat Probleme, wie wir besprochen haben, wie ich schon erwähnt habe. Sie haben ihre eigenen internen, wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Ich denke, beide Seiten werden erkennen, dass es in ihrem Interesse liegt, zusammenzuarbeiten. Aber vielleicht bin ich da einfach zu optimistisch.

#Pascal

Also, ich habe überhaupt keine Zweifel daran, dass China die Vorteile einer Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten sieht. Alles, was sie in den letzten dreißig, vierzig Jahren getan haben, war im Grunde auf Kooperation ausgerichtet. Aber das Problem ist, dass die andere Seite im Moment dieses Bedrohungsnarrativ über China so stark aufgebaut hat – schon lange vor Corona, und zwar sehr deutlich. Was passiert, wenn es zu einer Krise kommt?

#Giles Chance

Was denkst du denn? Glaubst du, das wird die Wahrnehmung in Washington verändern? Wenn es eine große Finanzkrise gibt... Ich weiß nicht, wie alt du bist. Du bist wahrscheinlich zu jung, um dich daran zu erinnern, wie die Krise zweitausendacht war. Wir dachten damals wirklich, die westliche Welt sei am Ende. Wirklich. Das war ein gewaltiges Ereignis. Lehman ist zusammengebrochen.

#Pascal

Lehman ist pleitegegangen.

#Giles Chance

Bear Stearns ging unter. AIG – ein riesiges Rettungspaket. General Motors musste gerettet werden. Das war eine gewaltige Sache. Viele Menschen unter fünfundvierzig erinnern sich natürlich nicht mehr daran, weil das jetzt, was, etwa achtzehn Jahre her ist. Ich erinnere mich aber gut daran, wie stark das alles gewirkt hat und wie viele Menschen damals Angst um ihre Jobs hatten – und darum, überhaupt neue Arbeit zu finden.

#Pascal

In Washington, wenn das nochmal passiert?

#Giles Chance

Wie glaubst du, wird das die Wahrnehmung Chinas verändern?

#Pascal

Ich glaube nicht, dass das die Wahrnehmung verändern wird. Ich meine, wie würde China überhaupt – wenn wir einfach mal annehmen, es wiederholt sich genau wie zweitausendacht – also eine Schuldenkrise, all diese NINJA-Kredite, Banken gehen pleite, überall faule Schulden, und alle haben Angst. Mein Gott, was, wenn das auf meiner Bilanz steht, und so weiter? Und dann greift die Regierung ein. Ich meine, wie könnte China da überhaupt versuchen, den Vereinigten Staaten zu helfen, selbst wenn sie es wollten? Wie denn?

#Giles Chance

Also, beim letzten Mal haben sie ihre eigenen Schulden aufgekauft und ein riesiges Programm gestartet. Sie haben Anleihen gekauft – also Staatsanleihen – und das hat ihnen geholfen. Außerdem haben sie ein massives internes Konjunkturprogramm aufgelegt, um die chinesische Wirtschaft anzukurbeln und damit indirekt auch die Weltwirtschaft zu stützen. Sie haben damals wirklich große Anstrengungen unternommen, um China – und damit die gesamte Weltwirtschaft – vor einem Absturz zu bewahren. Und sie hatten das Gefühl, dass die Amerikaner und der Westen das nicht wirklich zu schätzen wussten. Ich denke, sie würden diesmal etwas Ähnliches tun. Aber vielleicht würden sie es stärker geschäftlich angehen. Sie könnten zu den Amerikanern sagen: Schaut, wir können euch helfen. Wir können das kaufen, wir können euch Geld leihen, wir können Liquidität ins System bringen – etwas, das ihr im Moment nicht könnt – und wir halten das System am Laufen, aber zu unseren Bedingungen. Diesmal könnte das Ganze also etwas kommerzieller ablaufen. Aber sie haben die finanzielle und wirtschaftliche Macht, das zu tun. In Kaufkraft gemessen ist ihre Wirtschaft tatsächlich größer als die der Vereinigten Staaten.

#Pascal

Ja, ja. Aber vieles eben nicht. Natürlich stecken viele chinesische Interessen in dieser Sache, also innerhalb der Vereinigten Staaten. Wenn die US-Wirtschaft also nach unten geht, dann verliert auch viel an Wert – ich meine, chinesisch gehaltener Wert geht dann ebenfalls runter. Da gibt es also eine Menge Interessen.

#Giles Chance

Es liegt ganz klar in ihrem Interesse, das System am Laufen zu halten. Und genau deshalb ist es so: Egal, was mit Amerika passiert – der Dollar bleibt. Der andere Punkt ist, dass der Dollar die Weltwährung bleiben wird. Es wird viel über Ent-Dollarisierung gesprochen, aber wenn man sich die Zahlen anschaut, zum Beispiel bei SWIFT in Belgien, wo fast alle internationalen Transaktionen abgewickelt werden – Millionen jeden Tag – dann sieht man: Rund zweiundneunzig oder dreiundneunzig Prozent laufen heute in Dollar. Das wird sich nicht groß ändern. Der Dollar ist die globale Währung, und der Dollar wird in Amerika gemacht. Also, Amerika verschwindet nicht. Und ich glaube, die Chinesen wissen das. Die nächsten fünfzig Jahre gehören China und Amerika – und dann kommt der Rest. Die Frage ist: Werden China und Amerika Gegner sein oder Freunde? Und ich denke, wenn es in Amerika zu einer Krise kommt – und ich glaube, die wird kommen – dann wird sich die amerikanische Sicht auf China ändern, weil sie Hilfe brauchen werden.

#Pascal

Das wäre eine sehr positive Reaktion. Giles, du argumentierst im Grunde für einen großen wirtschaftlichen Zusammenbruch – also dafür, ihn geradezu herbeizuwünschen, um den Krieg zu verhindern, der sonst vielleicht kommen würde.

#Giles Chance

Also, ich könnte mich irren. Was meinst du, Pascal Lottaz?

#Pascal

Ich würde hoffen, dass eine wirtschaftliche Abschwächung vielleicht sogar zu einer besseren Beziehung führen könnte. Aber das nennen meine Freunde nur meinen morbiden Optimismus.

#Giles Chance

Nein, ich denke, genau da stehen wir. Ich habe einen guten Freund, der älter ist als ich. Er hat sein ganzes Leben lang bei Morgan Stanley gearbeitet, ein leitender Investmentbanker, etwa fünfundachtzig Jahre alt, lebt in New York. Wir haben früher zwei- oder dreimal pro Woche über Amerika und China gesprochen – bis zum Handelsstreit im letzten Jahr, im September oder Oktober. Damals hat China die Karte der seltenen Erden ausgespielt und die Amerikaner damit im Grunde ausgebremst. Und Trump – na ja, mit großem T und kleinem t. Das Wortspiel war nicht beabsichtigt, aber es passt irgendwie.

Aber ich denke – ich hab ihm damals gesagt – die Tatsache, dass die Chinesen die Seltenen Erden als Trumpf ausgespielt haben, ist entscheidend. Der amerikanische F-35-Kampffjet braucht ungefähr vierhundert Kilo Seltener Erden. Ohne diese Rohstoffe kann man keine amerikanischen Jets bauen, und China besitzt fast alle davon. Also muss man einen Deal machen. Und schau dir an, wie das die Beziehung zwischen Amerika und China verändert hat. Ab und zu braucht es eben so ein Ereignis, das Amerika mal richtig auf die Nase haut und ihnen klar macht, dass sie vernünftig sein müssen – dass sie Teil einer größeren Welt sind, und nicht nur in einem Hollywoodfilm leben.

#Pascal

Es ist eine vernetzte Welt. Ich hoffe wirklich, dass das bei den Leuten ankommt. Wir leben in einer vernetzten Welt, und wir brauchen einander. Deshalb ergibt es einfach keinen Sinn, sich gegenseitig auf die Nase zu hauen.

#Giles Chance

Also, ich meine, wenn wir eine riesige Krise haben – ich weiß, wir reden jetzt schon seit einer Stunde – du willst wahrscheinlich aufhören.

#Pascal

Genau das. Und nochmal die Frage: Wo können die Leute dich finden, deine Bücher, und gibt es vielleicht auch einen Ort, wo du zwischen den Büchern etwas veröffentlichst?

#Giles Chance

Ich habe keinen festen Ort. Ich glaube, Sie meinen den Titel meines Buches. Es wird von Anthem Press veröffentlicht. Ich schreibe noch daran, und es soll nächstes Jahr erscheinen, also im Jahr zweitausendsiebenundzwanzig. Der Titel lautet, mein Name ist Giles Chance, und das Buch heißt *Technologie, Geopolitik und Chinas globaler Einfluss: Technologie, Geopolitik und die neue multipolare Ordnung.* Darin spreche ich über den Einfluss, den China in den letzten dreißig bis vierzig Jahren gehabt hat – aber vor allem darüber, wo wir meiner Meinung nach jetzt stehen und wohin wir uns in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren entwickeln werden, genau wie wir es heute besprochen haben.

#Pascal

Wir werden natürlich noch einmal auf dein Buch hinweisen, sobald es erschienen ist. Die beiden anderen Bücher verlinken wir unten in der Beschreibung. Vielen Dank. Und vielen Dank, dass du dir heute Zeit genommen hast, Giles.

#Giles Chance

Ich freue mich sehr, in deiner Sendung zu sein. Wie ich schon gesagt habe, ich finde, du machst einen großartigen Job. Wir brauchen Plattformen wie deine – und auch andere. Ich weiß nicht, wie das bei mir ist, aber viele andere bringen wirklich spannende Themen mit. Ich lerne viel von ihnen. Und ehrlich gesagt, ich lese keine Zeitungen mehr. Ich glaube, viele andere tun das auch nicht mehr.

#Pascal

Wir haben jetzt Podcasts, und ich freue mich wirklich, dass wir diese Möglichkeit haben. Giles Chance, vielen Dank für Ihre Zeit heute.

#Giles Chance

Danke. Tschüss.